

dem Verlag zu diesem Werk gratulieren. Der eigenartige Beigeschmack des Wortes „pietistisch“ wird durch diesen Band deutlich abgemildert.

*Karl Heinz Voigt*

## ÖKUMENISCHES LERNEN

*J. Thiesbonenkamp*, Der Tod ist wie der Mond – niemand hat seinen Rücken gesehen. Bestattung und Totengedenken in Kamerun und Deutschland – Kirchliche Handlungsfelder im interkulturellen Dialog. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1998. 516 Seiten. Pb. DM 68,-.

Nicht immer werden interkulturelle und interreligiöse Erfahrungen so fruchtbar umgesetzt, wie es in diesem Buch geschieht. Der Verf., heute Superintendent im Kirchenkreis Moers im Rheinland, war sieben Jahre lang Seemannspastor in Douala/Kamerun und hat seine Erfahrungen so verarbeitet, dass sie ihm helfen, sinnvoller und angemessener seine seelsorgerliche und gemeindliche Arbeit in Deutschland ausüben zu können. Ein wenig ist ihm die Materialfülle aus dem Ruder geraten, denn nun muss sich der Leser durch fünfhundert Seiten hindurchlesen, wenn er den ganzen Reichtum des Erlebten, Erarbeiteten und die Umsetzung zu uns hin vollständig nachvollziehen will. Doch zum Glück ist das nicht nötig. Man darf durchaus selektiv vorgehen und sich auf bestimmte Kapitel beschränken. Wer mehr Einblicke in die afrikanische Wirklichkeit in Vergangenheit und Gegenwart im Blick auf das Trauerverhalten in Kamerun erfahren will, darf sich auf den Teil I „Bestattung und Totengedenken in Kamerun aus ethnologischer und missionsgeschichtlicher Sicht“ beschränken

(9–168). Die Lektüre lohnt sich für jeden, der am afrikanischen Gemeindeleben Interesse hat. Hier bekommt er Einblicke, die nicht jedem partnerschaftlichen Besucher aus Übersee gewährt werden. Dass gerade beim Totengedenken und der Todeserfahrung afrikanische und christliche Traditionen ein besonderes Bündnis eingegangen sind, weiß jeder, der längere Zeit in Afrika gelebt hat. Doch wie sind solche Amalgamationen zu verstehen und zu bewerten, die früher rigoros als „Synkretismen“ abgetan und verboten wurden? Kann man heute noch mit solchen rigoristischen Verboten weiterkommen, die gelebte Frömmigkeit in den Untergrund drängen und den Zugang zur afrikanischen Seele, wie man früher zu sagen pflegte, verschließen? Versperrt man sich damit nicht auch den Zugang zur afrikanischen Menschlichkeit und die Weisheit, die vielen Bestattungsriten zugrunde liegt?! Der Verf. geht diesen und weiteren Fragen sorgfältig und mit Empathie nach, verarbeitet das Archivmaterial aus protestantischen und katholischen Quellen und verbindet es mit eigenen Erfahrungen. Er diskutiert mit Sorgfalt jene Autoren, die sich vor ihm mit diesem Thema beschäftigt haben, T. Sundermeier, L.-V. Thomas/R. Luneau, H. Balz (228–261). Diese ersten 260 Seiten sind eine Fundgrube für Missionare und Missionswissenschaftler, sollten jedoch auch von anderen zur Kenntnis genommen werden, zumal der Verf. einfach und klar schreibt, auch wenn er zuweilen etwas zu breit einhergeht in seiner Darstellung.

Der zweite Teil (169–292) ist der hiesigen theologischen Diskussion zu Fragen der Bestattung und des Totengedenkens gewidmet. Ebenso werden die

relevanten Aspekte in ihrer Bedeutung für den Gemeindeaufbau diskutiert (368–392). Jedem Leiter und jeder Leiterin eines Predigerseminars und jedem, der Seelsorge zu unterrichten hat, ist diese höchst sachliche und informative Übersicht zur Lektüre empfohlen. Die in Afrika erworbene Sensibilität für zentrale Aufgaben gemeindlicher Arbeit lässt den Verf. Themen herausarbeiten, die in der Literatur vielfach übersehen werden, so dass ein neuer ganzheitlicher Zugang zur Trauerbegleitung und Beerdigungspraxis erschlossen wird.

Im dritten Teil wird die Synthese der beiden Erfahrungsbereiche miteinander verglichen und ins Gespräch miteinander gebracht. Der Verf. verfällt nicht dem oft gemachten Fehler, aus Liebe zu Afrika eine direkte Übertragung der fremden Erfahrungen zu uns hin vorzunehmen. Solch ein Versuch kann nur scheitern und führt zu Frustrationen. Vielmehr ist dieser Abschnitt eine höchst gelungene Einführung in ökumenisches Lernen, wobei die jeweiligen gesonderten Situationen, Traditionen und Kulturen in ihrer Unterschiedenheit ernst genommen und zugleich in einen Dialog gebracht werden. Auf diese Weise kann der ganzheitliche Aspekt des Gottesdienstes, das gleichberechtigte Ernstnehmen von Predigt und rituellem Handeln wiederentdeckt und der diakonische Dienst in der Trauerbegleitung und am Grabe neu gewürdigt werden. Ökumenisch-partnerschaftliche Beziehungen dienen nicht der Befriedigung exotischer Bedürfnisse, das macht dieses Buch klar, sondern der Wiederentdeckung verlorengangener Traditionen und der Neubestimmung auf die jeweiligen spezifischen Aufgaben in der Gemeinde. Alles in

allem ein ökumenisch-missionarisch und praktisch-theologisch höchst relevantes Buch.

*Theo Sundermeier*

*Dirk Oesselmann, Spiritualität und soziale Veränderung. Die Bedeutung einer Liturgie des Lebens in der Arbeit mit Randgruppen. Gütersloh 1999. 300 Seiten. Br. DM 48,–*

Der Vf. will im „ökumenischen Horizont der Verantwortung für die Eine Welt“ Grenzen überschreiten und Brücken bauen. Während seiner achtjährigen, leitenden Tätigkeit im Projekt „Reconciliação do Menor“ (etwa „Wiedereingliederung der Kleinsten“) hat der Vf. solche Brücken in der Praxis zu errichten vermocht. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Straßenkindern, die am äußersten Rand der Gesellschaft leben, eine Möglichkeit zu bieten, in einer Gemeinschaft angenommen zu sein und sich selbst annehmen zu lernen, essen zu können, eine gewisse Ausbildung zu erfahren und an der Feier, der „Liturgie des Lebens“ als ganze Person teilnehmen zu können. Besucher und Besucherinnen und Unterstützerguppen aus Deutschland haben nicht nur finanzielle Beiträge geleistet, sondern sich von der Freude und Energie der Menschen im Projekt anstecken lassen und somit ihrerseits Brücken gebaut. Durch die eingehende Auswertung von Gesprächen mit Mitarbeitenden sowie die immer wieder bedacht abwägenden und kritischen Reflexionen – unter Rückgriff auf ein breites Spektrum v.a. deutschsprachiger, aber auch brasilianischer Literatur – gelingt es dem Vf., Möglichkeiten der Veränderung aufzuzeigen, ohne die Schwierigkeiten und Rückschläge des Projekts auszublenden. Dies macht das